



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen

Hartung, Hugo

Berlin, [1896 - 1898]

Minoritenkirche in Köln A. RH. Tafel 93, 94, 95.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

geringen Höhe wie die anderen Fenster aus und behandelt ihre unteren Teile notgedrungen als Blenden. Von ausgezeichneter Wirkung ist das Innere, die Profilierung und das Ornament sind reif und vollendet schön. Besonders interessant ist das Aufsetzen der Gewölbdienste des basilikalen Systems auf den schlanken Rundsäulen bewirkt. Die drei Dienste werden von einem kurzen Säulchen auf weit vorladendem Kapitell getragen, der Schaft des Säulchens steht ohne Basis auf dem niedrigen Kapitell der grossen Mittelsäule. Die Fussgesimse der Umgänge sind als Bänder um die freistehenden Pfeiler und Säulen herumgeführt, ein weiterer Beweis für die Absicht des Architekten, dem Inneren einen straffen horizontalen Zusammenhang zu schaffen. Das Aeusserere des Werkes (Tafel 76) deckt sich vollkommen mit dem Inneren und zeichnet sich durch

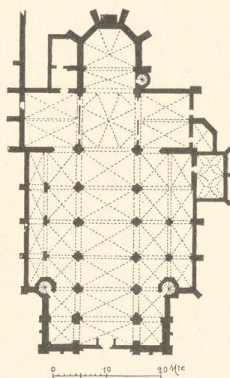
Schönheit und Eleganz aus. Auf unserem Bilde ist von den Polygonschlüssen der Kreuzarme nur der westliche mit dem Haupteingang dargestellt worden. Er ist durch besondere Widerlager und Mauerwerksdisposition äusserlich zu einer breiten Westseite umgeschaffen worden, in deren Fläche ein reich gegliedertes Portal nebst dreiteiligen Fenstern in Blenden darüber reichlich Platz finden. Ein interessant gestalteter Giebelaufbau mit Figureschmuck krönt die Fassade. Dass sowohl bei dem Portal als auch bei den Blenden und namentlich den Glockenhausfenstern des Vierungsturmes der Rundbogen vorherrscht, ist nicht auf romanische Reminiscenzen zurückzuführen, sondern folgert aus rein ästhetischen Gesichtspunkten. Der Spitzbogen hätte wegen der Kollision mit dem Horizontalgesimse hässlich gewirkt. In das Nischenwerk des Portals wolle man sich Figureschmuck denken.

ST. THOMAS IN STRASSBURG I. E.

Tafel 85 und 86.

Tafel 86 gewährt einen Blick in die Vierung und den Chor, dessen Fenster vermauert wurden, um dem bekannten Grabdenkmal Moritz' von Sachsen Platz zu gewähren. Der Bau stammt aus der Zeit um 1300. Interessant erscheint uns hier die Verbindung des Vierungsquadrats mit den Kreuzarmen und die Bekrönung der quadratischen Vierung mit einem achtseitigen Turm. Die Ueberführungs-konstruktion mit Bogen ist klar zu sehen.

Das Aeusserere, Tafel 85, ist durch das Fehlen des Giebels über dem Querhaus bemerkenswert, doch erregen die anderen architektonischen Anordnungen in gleichem Mass unser Interesse. Da ist zunächst der Chor, dessen besondere Gestaltung der Strebepfeiler und das Einblenden der



Fenster dem System Straffheit verleiht. Querhaus und Langhaus sind fast glatt; die Mauerflächen nur durch die Fenster unterbrochen, die Widerlager nach innen gezogen und aussen nur durch unten breite Lisenen angedeutet, denen sich oben schmalere aufsetzen, in die Fialen der Dachgalerie endigend. Letztere umzieht, durch anmutiges Masswerk verziert, den ganzen Bau, ausschliesslich des Chores. Der Vierungsturm mit zwei Geschossen und tiefen Blenden, in dem die Fenster liegen, trägt ein steiles Pyramidendach. Die untere Fensterreihe dient zur Beleuchtung der Vierung, die obere gehört zum Glockengeschoss. Der Bau war verputzt und bemalt.

MINORITENKIRCHE IN KÖLN A. RH.

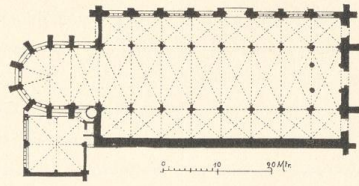
Tafel 93, 94, 95.

Die gewählten Bilder stellen den Typus einer Franziskanerkirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts dar. Die Kirchen dieses Ordens zeichnen sich wie die der Dominikaner durch Einfachheit und Eleganz aus und können in diesem Sinn für Neuschöpfungen vorbildlich wirken. Die basilikale Anlage zeigt ein Mittelschiff und zwei niedrige Seitenschiffe, einen Chor mit fünf Seiten des regelmässigen Zehncks geschlossen. Das Querschiff

fehlt. Die Mauern des Mittelschiffes werden von Rundsäulen mit vier vorgelegten Säulchen getragen, von denen das dem Mittelschiff zugekehrte hinaufgeführt ist und die Rippen des Mittelschiffgewölbes aufnimmt. In richtiger Weise sind Gurt und Kreuzrippen gleich dimensioniert und geformt. Hochgestelzte Schildbogen bewirken den Kappenanschluss an den Wänden. Die Gewölbekämpfer laden wenig aus. Ebenso trefflich wie das Innere ist das

Äussere. Zunächst vom Chorschluss: Er zeigt schlanke Verhältnisse, am Fensterfuss auf der Mauervorlage einen äusseren Umgang, der die Strebe Pfeiler durchbricht. Ueber dem Hauptgesims liegt eine nach niederrheinischer Art aus Bohlen mit einer Metall-

verkleidung und äusserer Beschieferung konstruierte Kastenrinne. Der Dachreiter ist gut und eigenartig angeordnet, die schmalen und tiefen Stiele gehen auf die Dachbalkenlage herunter und sind oben durch ein Sterngebälk zusammengefasst. Die Sparren sitzen aus konstruktiven Gründen am Fusse stark zurück, sind mit Balken und Stielen durch Kopfbügen verbunden und



gestatten den Stielen die Bildung einer freien Endigung. Der durch diese Konstruktion bedingte Umriss des Dachreiters ist vortrefflich. Das Aussenmauerwerk war in seinen Flächen verputzt. Die Westansicht des Baues ist hier in der Absicht beigegeben worden,

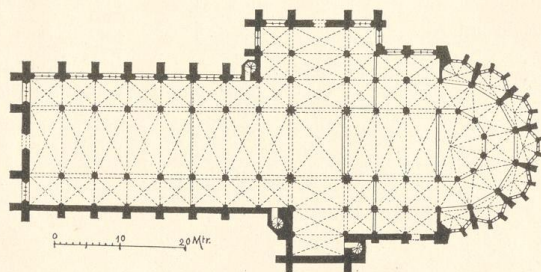
von der aus den einfachsten Elementen zusammengesetzten Architektur ein Bild zu geben. Die schöne Wirkung beruht auf der Auflösung der Steinwand durch ein grosses achteiliges Fenster und der Ueberbauung desselben mit der undurchbrochenen, schwer lastenden Masse des Giebels. Die Türflügel entstammen einer wohlgemeinten, aber schlecht geratenen Restauration.

CISTERZIENSERABTEI ALTENBERG BEI KÖLN A. RH.

Taf. 96, 97, 98, 99.

Die mit grossem Aufwand errichtete Basilika besteht aus einem dreischiffigen Langhaus, ebensolchem Querhaus, polygonalem Chor mit Umgang und Kapellenkranz. Der Beginn des Baues fällt in die Zeit des Kölner Domchores. Die Konstruktionen und Formen sind die der abgeklärten gotischen Bauweise. Ein übersichtlicher Raum, der nur durch die schlanke Säulensäfte der Mittelwandstützen und die Bündelpfeiler der Vierung unterbrochen wird.

Die wenig ausladenden Kapitelle der Mittelschiffsäulen tragen je 3 Dienste zur Aufnahme der Gurt- und Kreuzrippen von gleichen Massen und Formen. Der Schildbogen ist gestelzt und auf das Fenstergesims des Triforiums herabgeführt. Letzteres setzt sich mit seinem Hauptstab in der Gliederung des Oberfensters fort. Dem Werke ist besonders gute Profilierung eigen. Das Ornament beschränkt sich auf die Kapitelle in Chor und Querhaus.



Tafel 99 giebt eine Vorstellung von dem Charakter desselben. Das Chorbild leidet unter dem Eindruck des flachen Daches auf dem Mittelschiff und dem Fehlen des Verputzes auf dem rohen Bruchsteinmauerwerk. Die Oberwand hat durch breite Pfeiler, einfache Strebebogen mit tiefen Strebe Pfeilern eine Versteifung erhalten. Die Wasserabführung vom Mittelschiffdach erfolgt durch eine horizontale Steinrinne im Hauptgesims, ein vertikales, vorn offenes Abfallrohr in den Verstärkungspfeilern, dem Strebebogen aufliegende Rinne und Wasserspeier im Kopf der grossen Strebe Pfeilermassen. Sowohl die Verstärkungspfeiler des Mittelschiffs als auch die Strebe Pfeiler der

Kapellen gehen bis ins Hauptgesims hinauf und sind dort horizontal abgeglichen, sodass das Gesims um sie herum gekröpft werden musste. Die Strebebogen setzen auf Konsolen an die Mauerverstärkung des Mittelschiffes. Eine sehr hohe, steile Schräge mit Nasenglied dient den unteren Fenstern als Basis. Die Westseite erinnert in ihrer Komposition an die Minoritenkirche in Köln, mit dem Unterschied, dass hier die grösseren Verhältnisse zu prunkhafteren Gestaltungen herausforderten. Das achteilige Fenster findet nicht leicht seines Gleichen. Das ganze Bauwerk wirkt durch die Harmonie seiner Glieder, deren edle Einfachheit und die Schönheit des Fensterwerks.